

Eine Woche Ruanda - ein Projekt - viele Eindrücke und Erfahrungen

Es waren „nur“ sechs Tage, die ich über FÖLT zusammen mit Stephan Pucher in Ruanda verbringen durfte. Dennoch oder gerade deshalb sind die Eindrücke und Bilder dieser Reise noch sehr präsent. Es war nicht mein erster Aufenthalt im Land der 1000 Hügel und um so schöner dieses Mal die Gelegenheit zu haben Ruanda von einer ganz anderen Seite kennenzulernen.

Aus landwirtschaftlicher Perspektive gesehen, war ich bisher eine starke Terrassierung der Hügel und Hänge gewohnt. Trockene, braun-rote, aufgerissene Erde in der Trockenzeit und eine Verwandlung in sattgrüne, fruchtbare Hänge in der Regenzeit. Dass es aber auch ganz anders in Ruanda aussehen kann, zeigte mir das Projekt „*Landfraueninitiative zur nachhaltigen Entwicklung des Mwura-Talkessels*“, das von dem Verein „*Association des femmes travailleuses – Nyiramilimo*“ vor Ort durchgeführt wird.

Schon von unserem ersten Besuch bei einer Bäuerin war ich positiv überrascht: Im Unterschied zu den übrigen Feldern, wuchsen auf denen der Bäuerin und auf der gegenüberliegenden Hügelseite kleine Bäumchen.



Foto 1: Der Blick auf den gegenüberliegenden Hügel

Auch der restliche Teil des Mwura-Talkessels, den ich in dieser kurzen Zeit zu Gesicht bekam, ist nicht durch trockene, ausgewaschene Hänge charakterisiert sondern mit Bäumen bepflanzt, deren Laub wertvolle Nährstoffe liefert und deren Wurzelwerk die Abtragung des Bodens verhindert. Im Laufe der Woche ging es mit dem Taxi über die Piste zu verschiedenen Gruppen des Projekts. Von den Besuchen bei den einzelnen Bäuerinnen und Bauern ist mir vor allem die gute und strukturierte Organisation, die Sauberkeit der Häuser sowie die große Motivation der Menschen für das Projekt positiv in Erinnerung geblieben. Auch die Kommunikation zwischen den einzelnen Mitgliedern innerhalb einer Gruppe schien gut zu funktionieren.

Um das Projekt aus der Perspektive der einzelnen Mitglieder sehen und besser verstehen zu können, führte ich mit der Übersetzungshilfe von Célestin KABAGAMBA einige Befragungen verschiedener Bäuerinnen und Bauern durch.

In erster Linie ging es mir darum herauszufinden, wie die Landwirte dem Projekt gegenüberstehen, dessen Ideen und Anregungen annehmen und selbst weiterentwickeln.

Die Interviews waren für mich eine interessante und neue Erfahrung. Sie erlaubten mir, ein wenig von der Lebenssituation der Bauern kennenzulernen und gaben mir einen kleinen Einblick in ihren Alltag. Alle Befragten gaben an, dass sie das Projekt für sehr gut und sinnvoll befinden. Ausdrücklich und sehr positiv wurde hervorgehoben, dass der Gewinn des Projekts den Landwirten selber und nicht dem Staat zugute kommt, was in dieser Form für die Bevölkerung neu war und das Projekt vielleicht deshalb auf so breite Akzeptanz stößt.

Die Bedeutung des Projekts für die teilnehmenden Familien ist enorm: Die Bäume sind wichtige Rohstoff- und Nahrungsmittellieferanten. Ob als Brennholz, zum Haus- oder Möbelbau oder als Bohnenstangen auf den Feldern – das Holz der geschlagenen Agrofrostbäume kann optimal genutzt, weiterverarbeitet oder verkauft werden. Auf alle Fälle trägt es zur wirtschaftlichen Verbesserung des Haushaltes bei.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der vor allem von den weiblichen Projektteilnehmerinnen genannt wurde, ist die verbesserte Ernährungssicherung durch die Obstbäume. Da sowohl Papaya-, Orangen-, Prunes- und Maracuyabäume als auch Avodacobäume angepflanzt wurden, *"können wir unseren Kindern nun auch regelmäßig Obst zu essen geben"*, was zuvor aufgrund der hohen Obstpreise auf dem Markt nicht möglich war. Die schönste Aussage ist und bleibt wohl: *„Durch die Obstbäume konnten wir uns das erste Mal richtig satt essen an Früchten“*.

Die Feldgröße der einzelnen Bauern variiert stark und reicht von 3 ha bis zu 1500 m². Ebenfalls unterscheidet sich die Baumdichte auf den jeweiligen Feldern. Sie liegt zwischen 0,06 und 0,0025 Bäumen/m². Die Vermutung, dass auf kleineren Feldern eine höhere Baumdichte zu finden ist, da dort effektiver gewirtschaftet werden muss, da die Fläche sehr klein ist, hat sich als Trend erkennen lassen.



Foto 2: Ein mit Agrofrostbäumen bepflanztetes Feld

Neben der Wirtschaftlichkeit interessierte mich auch die Nachhaltigkeit des durchgeführten Projekts. Diese wurde durch alle Bauern und Bäuerinnen positiv bestätigt. Alle Befragten nahmen ihre Kinder, sofern sie nicht zu klein waren, mit auf die Felder. *"Sie werden mit der Feldarbeit groß und helfen bei der Einpflanzung, Bearbeitung und Pflege der Bäume"* und somit geht das Wissen darüber nicht verloren sondern wird von einer in die nächste Generation weitergegeben.

Ein weiterer Punkt war die Frage, warum sich die einzelnen Landwirte für das Projekt der Baumintegration auf ihren Feldern entschieden haben. Verediane MUKARWEGO erklärte mir, dass es schon sehr früh staatliche Wiederaufforstungsprogramme gegeben hat, allerdings *„hatten wir damals die Wichtigkeit und Brauchbarkeit der Bäume nicht verstanden. Erst diese Projekte haben uns dafür sensibilisiert und uns gezeigt, wie wichtig die Agrofrostbäume sind“*. Erst Nyiramilimo hat die Bauern dazu gebracht, aktiv zu werden, ergänzte Laurence MUKARUGWIZA: *„alleine hätte ich dazu nicht die Möglichkeiten gehabt, vor allem nicht das technische Wissen über Anbau und Pflege“*. Durch Nyiramilimo ist die Idee der Baumintegration auf den Feldern konkret und greifbar geworden und konnte von vielen Bauern umgesetzt werden.

Abschließend und rückblickend kann ich nur sagen, dass es für mich eine sehr interessante und vielfältige Woche war. Ich hatte Gelegenheit durch das Leben in Butare, den Besuch der einzelnen Ortsgruppen und die Interviews viele neue Menschen kennenzulernen und habe erfahren, wie gut die Zusammenarbeit zwischen FÖLT und Nyiramilimo funktioniert. Vor allem aber, wie positiv das Projekt *„Landfraueninitiative zur nachhaltigen Entwicklung des Mwura-Talkessels“* in der Landbevölkerung angenommen wird, wie erfolgreich es umgesetzt wird und wie konkret die Vorteile für die einzelnen Menschen und Familien dort sind.